

der konzeßionierte Gasthof „Stadt Bremen“ befand. Das verfallende Kloster selbst half Neudorf, dieses Kind der Reformationszeit, bauen, in seine neuen Gehöfte aber zog er gleich mit ein, der Geist der Reformation.

Und es war doch ein herrlicher Geist, der damals, wie allüberall, so auch in Altendresden herrschte! Gewiß, es ward nicht alles mit einem Schlage neu, und der Gottesdienst zeigte noch mancherlei vom römischen Wesen. Noch 1601 gehören zum Inventar der Dreikönigskirche vier grüne, blaue und weiße Ornate mit gesticktem Crucifix und goldenen Stücken samt vier „Hembden“, das sind leinene Alben, die also damals auch noch getragen wurden, und eins dieser Messgewänder war erst 1559, also mitten in der evangelischen Zeit, von einem Altendresdner Bürger gestiftet worden. Ebenso sind es Sitten aus der katholischen Zeit, wenn beim Abendmahl der Kirchner ein Glöckchen ertönen läßt, wenn die Knaben mit Kränzen auf dem Kopf die Tüchlein zur Kommunion halten, und wenn man an den Festtagen das Marienbild schmückt und das Christkind mit einem weißen Hemd bekleidet. Wie in katholischer Zeit schweigt noch Jahrhunderte lang von Laetare ab die Orgel und von Judika bis zum stillen Sonnabend alle Musik. Vor allem aber hat sich die lateinische Sprache in der Liturgie noch lange erhalten. So war noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bei den Vespern in Altendresden mitten unter lauter lateinischen Gesängen nur die Verlesung des Evangeliums und die Epistel deutsch. In den Hauptgottesdiensten überwog, wie die Gottesdienstordnung von 1574 zeigt, das Lateinsingen weitaus das Singen in deutscher Sprache, bei den Abendpredigten wurden selbst das Evangelium und die Epistel erst lateinisch und dann deutsch gesungen, und noch bei der Visitation 1671 beklagt sich die Bürgerschaft über die lateinischen Chorgesänge, „wovon der gemeine Mann gar nichts versteht und dadurch an der Andacht gehindert wird“.

Aber was hätte man denn zuerst in Dresden auch singen sollen. Nur ganz langsam und vereinzelt erschienen ja hier die ersten evangelischen Lieder. Aber allmählich ward es anders; man begann das Leipziger und Wittenberger Gesangbuch zu